

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Für Leipzig nehmen Bestellungen an: U. Debel, Petersstraße 18, F. Thiele, Emilienstraße 2.

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Abonnementpreis: Für Preußen incl. Stempelsteuer 16 Rgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 Rgr. per Quartal.

Filialexpedition für die Vereinigten Staaten:

F. A. Sorge, Box 101 Hoboken N.J. via New York

# Der Volksstaat

## Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

### Der Strike in Chemnitz dauert fort!

Die Chemnitzer Arbeiter sind entschlossen, bis zum Ausgehren auszuharren. Sie führen jetzt den Vorkampf in der Zehnstundenbewegung. Siegen sie, so ist der zehnstündige Normalarbeitstag für ganz Deutschland errungen. Fallen sie aus Mangel an Unterstützung, so erleidet die Zehnstundenbewegung einen verderblichen Rückschlag. Also auf, Ihr deutschen Arbeiter! Und handelt, wie Pflicht und Interesse Euch gebieten! Organisiert überall die Unterstützung! Wählt Unterstützungs-Komitees! Haltet Gewerksversammlungen! Haltet Volksversammlungen! Nehmt Kollekte vor in jeder Werkstatt, in jeder Fabrik! Die Chemnitzer müssen siegen!

### Thut Eure Schuldigkeit!

Gelder sind zu senden: An das Zentralkomitee, zu Händen des Hrn. Friedrich Husmann, Streller's Restauration, Färberstraße, Chemnitz.

Der Ausschuss der Internationalen Metallarbeiterchaft hat folgenden Aufruf zur Unterstützung der Chemnitzer erlassen:

Mitglieder! Schon wieder tritt an uns die Nothwendigkeit heran, unsere ganze Kraft und Energie anzuspannen, damit der Strike der Chemnitzer Metallarbeiter, 8000 an Zahl, worunter 170 berechtigter Mitglieder unserer Gewerkschaft, welche statutenmäßig unterstützt werden müssen, einträglich zum Siege gelange. An Euch liegt es, von Euch hängt es ab, ob die Chemnitzer siegen oder nicht; bedenk, daß ihr Sieg der unsere wird, — ihre Niederlage die unsere. Darum möchten wir Allen, insbesondere den Beamten, aus Verlegen, wenn irgend möglich, Gelder zusammen zu bringen, Volks-, besonders Metallarbeiterversammlungen abzuhalten, um so rasch als möglich das Geld an untenstehende Adresse einzuliefern.

Metallarbeiter! Arbeiter aller Branchen! Hier gilt es wieder einmal in größter Masse die Zusammengehörigkeit der Arbeiter zu dokumentieren. Trage Jeder sein Scherlein dazu bei und sei es auch noch so wenig — viele Hände und Herzen können das traurige Loos der Chemnitzer Metallarbeiter doch etwas erleichtern. Sage Niemand: „es hilft ja doch nichts“ — um auf diese Weise nichts geben zu wollen. Hand an's Herz und frage sich Jeder, ob für ihn nicht auch bald die Stunde schlagen wird, wo auch er eine Unterstützung entgegenzunehmen in der Lage sein wird. Darum, Arbeiter, Brüder, handelt rasch, bevor es zu spät ist! Gelder sende man an Friedr. Husmann (Streller's Restauration) Färberstr. Chemnitz. Der Ausschuss

Wir lassen nun einen Bericht über den Strike folgen:

**Chemnitz, 6. Nov.** Trotz der Kodungen der Fabrikanten haben die Arbeiter — mit Ausnahme der Handbohl, von denen in voriger Nummer die Rede war — nicht nachgegeben und trotz aller Provokationen der Polizei und ihrer energischen Anstrengungen, Tumulte zu erregen, haben die Arbeiter die Ruhe aufrecht erhalten; und sie sind gefonnen, auch fernherhin den indirekten Aufreizungen der Behörde Trotz zu bieten und selbst gegen den Willen der Polizei Aufreihungen nicht aufkommen zu lassen. Die Chemnitzer „Freie Presse“ berichtet:

„Man ließ am 3. Nov. ein Plakat aufschlagen, durch welches den Arbeitern mit Strafe gedroht wird, falls es nochmals vorkäme, daß sich dieselben vor solchen Fabriken aufstellten, wo theilweise gearbeitet wird, da dies eine Bedrohung involvire. Dabei berief man sich auf die Gewerbeordnung und zwar auf § 153. Derselbe ist nun freilich sehr dehnbar, läßt aber immerhin eine solche Auslegung nicht zu. Der Stadtrat erblickt in der friedlichen Ansammlung von Arbeitern, welche vielleicht zufälliger Weise sich ergab, eine thatsächliche Bedrohung. Rechtswidrig daß! Hat man denn jemals gehört, daß es §. 8. eine Bedrohung genannt wurde, wenn sich Tausende und Aber-tausende auf Bahnhöfen, Straßen und freien Plätzen zusammenschaarten, um einen Bismarck oder sonstigen guten Freund national-liberaler Stadträte zu empfangen, einen General-Leichenzug oder etwas Ähnliches mitanzusehen? Wahrscheinlich sollte dieses Plakat aber wohl nur eine Drohung sein, die man auf die Arbeiterschaft ausübte, um sie in's Vordringen zu jagen. So ängstlich sind aber unsere Leute nicht mehr, daß sie sich gleich einschüchtern ließen. — Die hiesigen Arbeiter haben bisher eine Haltung bewahrt, wie sie gewiß nur als musterhaft bezeichnet werden kann, und ist es uns daher unbegreiflich, daß man von behördlicher Seite, fast möchten wir sagen, provozierend auftritt.

„Gestern kam uns ein Fall zu Ohren, der fast unglücklich klingt. Ein Delegirter der „Sächsischen Maschinenfabrik“ stand Mittag 1 Uhr ruhig vor dem Hause, in welchem er wohnt (Leipzigerstraße), als ein Polizeibeamter (wie man uns mittheilte, der Inspektor) ihn anhielt und fragte, ob er Delegirter sei, und nach bejahender Antwort ihm verbieten wollte, an bezeichneten Stelle stehen zu bleiben. Nachdem der betr. Arbeiter dem Polizeimännchen klar gemacht hatte, daß er in dem Hause wohne, befahl ihm derselbe, sofort in seine Wohnung zu gehen und beauftragte einen Polizeibeamter nachzugehen, ob der Mann wirklich auch dahin ginge. Dieser besorgte den Befehl sehr pünktlich, indem er dem Arbeiter mit sofortiger Arrestirung drohte, wenn er den gegebenen Anordnungen nicht augenblicklich Folge leiste. Das ist aber immer noch nicht Alles.

Als dieser selbe Mann kurze Zeit darnach wieder fortging und einen Freund auf der Straße traf, mit welchem er ein Gespräch anknüpfte, kam allgütiglich wieder ein Diener der Gerechtigkeit und bedeutete den Sprechern, daß sie nicht beisammen stehen dürften. Es hätte nur gefehlt, daß noch gesagt worden wäre: Jeder hat sich zu zertheilen! — Sollte sich Ähnliches wiederholen, so ist nicht abzusehen was es für Folgen nach sich zieht. Wir warnen daher nochmals die Polizei, die Ruhe und Ordnung durch brutales Auftreten nicht zu stören! Wir könnten, wenn es so fortginge wahrlich mit bestem Willen nicht mehr für Alles garantiren, was da vorkommt. Käme man aber die Arbeiter ungeschoren, dann steht es auch bombenfest, daß nicht das Mindeste passiert, und daß wir stets im Stande sein werden, die Arbeiterschaft zu bewegen, wie bisher, ihren Ordnungssinn auf das Strikteste hervorzusetzen. Wenn auch Fabrikanten im Stadtrat sitzen, so glauben wir doch nicht, daß dieser Umstand schon hinreichend sein wird, die Behörden zur Parteilichkeit zu bestimmen.

Die Geldsammlungen nehmen erfreulichen Fortgang, und wie aus Darmstadt wird uns mitgetheilt, daß dem sozial-demokratischen Arbeitervereine der Beschluß gefaßt worden ist, Volksversammlungen einzuberufen und in denselben Kollekte zu veranstalten. Man

man in Chemnitz selbst (und zwar nicht nur unter den Arbeitern, sondern auch unter dem nicht direct interessirten und geistig unabhängigen Theil der besitzenden Klassen) über den Strike denkt, mag folgendes Inserat das wir in dortigen Blättern finden, zeigen:

**Zur Nachricht.**  
In Anbetracht, daß die Forderungen der jetzt im Strike sich befindenden Arbeiter der hiesigen Maschinenfabriken und Siebereien nur ganz gerecht genannt werden können, und in Erwägung, daß die Haltung der Arbeiterschaft als eine äußerst musterhafte und lobenswerthe anerkannt werden muß, erklärt der Unterzeichnete, daß er alle Rückstände für Brod (im Betrage von ungefähr 400 Thalern) zu quittiren entschlossen ist.

S. B. Uhlig, Bäckermeister, Neuhäuser Röchliherstr. 2.

**Privattelegramm des „Volksstaat“.**  
Chemnitz, 6. Nov. Mittags. Geist der streikenden Arbeiter ausgezeichnet, Stimmung sehr, Fabrikanten bis jetzt noch hartnäckig. Central-Komitee.

### Politische Uebersicht.

**„Weiße Sklaven.“** Von den unglücklichen Eltern eines in Straßburg stehenden sächsischen Soldaten wird uns folgender Brief ihres Sohnes d. d. 15. Okt. 1871 zur Veröffentlichung übergeben:

Liebe Eltern und Geschwister!

Mit Schmerzen ergreife ich die Feder, um Euch mitzutheilen, wie traurig es mir jetzt gegangen ist. Vergangenen Dienstag Nachmittag hat mich mein Unteroffizier mit dem Gewehr derart auf die linke Schulter geschlagen, daß ich bald umgestürzt wäre. Ich konnte das Gewehr nicht mehr halten, mußte aber immer mitmachen, denn sie glaubten 'mir's nicht. Liebe Eltern und Geschwister! Mittwoch Vormittag konnte ich das Gewehr nicht mehr halten, da bin ich vom Gerzierplatz herein in die Caserne, und Nachmittag zum Doktor gegangen und habe mich untersuchen lassen, und wie der Doktor sagte, hat mir der Unteroffizier das **Fleisch losgeschlagen und das Achselbein beschädigt.** Ja, so geht es uns Rekruten; es sind schon welche ausgerissen, **Einer hat sich erkauft.** Liebe Eltern, so geht es uns in Straßburg! Ich will nun schließen, denn ich habe viel Schmerz.

Nun — die Schulkinder singen's ja jetzt auf allen Gassen: **Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein!**

„Und im ganzen neuen Reich“ brummt dazu im Bass das Kleeblatt: **Bismarck-Rollte-Roon.**

Ja, ja, „Soldaten müssen sein“ im „neuen Reich“, und werden sein, so lange die neue Reichsherrschaft dauert.

„Soldaten müssen sein“ und natürlich auch Polizei, viel Polizei, damit Herr Stieber, der deutsche Oberpriester der Ordnungspartei, die Gesellschaft reiten und den Reptilienfonds in Zirkulation bringen kann. Der Schutz des Publikums, den naive Gemüther für die Aufgabe der Polizei halten, kommt dabei selbstverständlich erst in zweiter und letzter Linie. Die Berliner wissen ein Liedchen davon zu singen. Die dortigen Zeitungen sind neuerdings mit Klagen über die Nachlässigkeit der Polizei gefüllt, die sich um die öffentliche Sicherheit nicht zu kümmern scheine, und das Louisthum, welches in nicht gerade angenehmer Weise die herrschende „Gottesfurcht und fromme Sitte“ zur Geltung bringt, frei schalten und walten lasse. Zur Rechtfertigung der Polizei rückt das Berliner „Volksblatt“ mit der Segenbeschwörung hervor, „daß die Polizei bei Ausübung ihres Berufs vom Publikum nicht nur nicht unterstützt, sondern derselben sogar entgegen getreten wird“. Wir fragen das „Volksblatt“: wer und was ist denn Schuld, daß das Publikum die Polizei mit Mißtrauen betrachtet? Wäre die Polizei wie sie sein sollte: d. h. das Organ der öffentlichen Sicherheit, und wäre sie nicht, was sie nicht sein sollte, d. h. das Werkzeug politischer Unterdrückung, dann würde sie vom Publikum mit anderen Augen betrachtet werden und Vertrauen finden, statt des jetzt nur zu gerechtfertigten Mißtrauens — um uns eines stärkeren Ausdrucks nicht zu bedienen.

Die Sklaverei soll jetzt auch in Brasilien aufgehoben werden, im geeinigten, freien deutschen Reiche steht dagegen der Menschenhandel in höchster Blüthe, wie nachfolgende That-sachen beweisen. Der Faktor der mechanischen Spinnfabrik in Bechelde bei Braunschweig steht mit einem Kantor in Insterburg (Ostpreußen) in Verbindung. Der würtigere Mann schickt nämlich gegen entsprechende Belohnung dem Herrn Faktor von Zeit zu Zeit Lohnsklavinnen aus dem Reiche der Gottesfurcht und des Hungertopphus. Damit der Schwindel recht glatt von Statten geht, wird im „Insterburger Tageblatt“ jnnächst eine prahlerische Annonce losgelassen, welche besagt, daß gegen hohen Lohn und freie Reise da und da junge Mädchen für Fabrikarbeit gesucht werden. Haben die armen Mädchen angebissen, so legt man ihnen einen Kontrakt vor, welcher sie auf zwei Jahre bindet und dann werden sie in die Welt hinausgeschickt. So kam vor circa 4 Wochen wieder eine große Ladung Lohnsklavinnen, darunter Mädchen von 16 und 17 Jahren, in Bechelde an. Den Sonntag und Montag konnten sie sich noch von der Reise erholen, am Dienstag endlich wurden sie in die Tretmühle der Industrie eingestellt. Die Armen mußten bald erfahren, daß es mit dem hohen Lohn, von welchem der Kuppel-Kantor gefabelt hatte, in Anbetracht der hier herrschenden Theuerung Nichts sei. Als nun die Woche zu Ende war, anberaumte Volksversammlungen in Angelegenheiten des Chemnitzer Strikes wurden auf Grund eines bei der Fabrikarbeit besorgten

überraschte sie der Herr Faktor mit einem ganz neuen Kontrakt, dahin lautend, daß ihnen das Reisegeld im Betrage von 10 Thlr., womit sie den größten Theil des Weges natürlich nur per Viehwagen (beschnöngend 4. Klasse genannt) fahren könnten, vom Lohne abgezogen werden solle. Die Mädchen besaßen trotz ihrer Verlassenheit den Muth, gegen diese Underschwämtheit zu protestiren und die Erklärung abzugeben, daß sie lieber wieder nach Hause gehen würden, wenn man sie noch mehr zu prellen gedächte. Anfänglich zeigte sich der Herr Faktor hartnäckig; als aber 20 Mädchen marschfertig antraten, gab er klein bei und erkannte den ersten Kontrakt an. Schließlich hat er es aber noch dahin gebracht, daß jedes Mädchen 3 Thlr. in eine besondere Fabrikstasse als — Kaution (!!!) eingezahlt hat, welches Geld der Betreffenden verloren geht, wenn sie vor Ablauf der stipulirten 2 Jahre das Zuchtthaus verläßt. So geschehen im Jahre der glorreichen Errungenschaften 1871!

Obiges Geschäft empfängt noch eine erhöhte Bedeutung durch die Thatfache, daß der Insterburger Kantor zu den „Frommen“ von dem Schläge Bichern's gehört, die, bekanntlich das Christenthum — d. h. ihre Mukerei — für den „einzigen richtigen Sozialismus“ erklären, und folglich sich selber allein die Befugniß und Fähigkeit zur Lösung der sozialen Frage beimesen. Der Herr Kantor in Insterburg hat das Verdienst, die Phrasen seiner Kollegen in Christo praktisch verwirklicht, und uns recht drastisch und augenfällig gezeigt zu haben, was jenes Wunderheilmittel für unsere kranke Gesellschaft eigentlich ist, das die Pfäfflein aller Konfessionen uns neuerdings mit wahrhaft Hoff'schem Salz-Extrakt-Eifer anpreisen unter dem verlockenden Namen: **Christlicher Sozialismus.**

Die Petitionscommission des deutschen „Reichstages“ hat eine Petition, die Sonntags arbeit betreffend, als „ungeeignet zum Vortrag im Plenum“ erklärt. Die Erhebung einer Untersuchung über den Umfang der Sonntagsarbeit wurde in der Diskussion als „wünschenswerth“ bezeichnet. Die fragliche Petition geht nicht von Sozialdemokraten, sondern von der westphälischen Provinzialsynode aus; immerhin aber scheint sie das Arbeiterelend so wahr geschildert zu haben, daß man von dem Vortrag der Petition im Plenum eine aufklärende — alias „aufhebende“ — Wirkung auf das Volk befürchtete.

Die Versailler sind gnädige Leute, sie haben 8000 Gefangene amnestirt, die sich an dem Kampf der Kommune — nicht theilhaftig hatten; über 35,000 saulen noch auf den Pontons. Mittlerweile „arbeiten“ die Kriegesgerichte unverdrossen weiter, und verurtheilen zum Tod, wenn sie bei schlechter, und „bloß“ zur Deportation, d. h. zur trocknen Guillotine, wenn sie bei guter Laune sind. Jetzt ist der Prozeß wegen „Ermordung“ der Generale Thomas und Lecomete an der Reihe. Die Anklageschrift, so reich sie auch sonst an handgreiflichen Lügen, stellt indes das Eine fest, daß die That das Werk von Soldaten war. Wird man nun endlich aufhören, sie dem Zentralkomitee, oder gar der Kommune aufzuhalsen, die damals noch gar nicht bestand?

Neueste Lügen: 1) Die Internationalen haben sich in Frankreich mit den Bonapartisten alliiert; 2) In England waren es die Internationalen, welche die „Allianz mit den Tories anstrebten (letztere Lüge ist von dem staatsmännischen Bismarck und (Bismarck-), Republikaner“ Karl Blind (für so und so viel Pfennige die Zeile) in der Oberpresbabylonierin, „Neue Freie Presse“ veröffentlicht worden). 3) Die Internationalen haben Chicago angefeht. 4) In Spanien sind bei Internationalen „Brandbomben“ gefunden worden. 5) Die Internationalen bekommen (weil die englischen Fabrikanten nicht mehr zahlen und die Bonapartisten ihr Geld selbst brauchen) die zum Umsturz der Bourgeoisgesellschaft nöthigen Geldmittel von den Jesuiten in Genf (wo diese liebenswürdige Gesellschaft bisher nicht vertreten war, jetzt aber eine Filiale gegründet zu haben scheint, expresse um mit den Internationalen besser verkehren zu können).

Die sozial-demokratische Bewegung macht in Dänemark bedeutende Fortschritte. Einige Mitglieder der äußersten Linken des Volkstheings haben sich bereit erklärt, mit den Wortführern der Sozial-Demokraten über ein Schutz- und Trugbündniß zu verhandeln und auf einer kürzlich in Aarhus (Jütland) stattgehabten Arbeiterversammlung erfolgte eine Verbrüderung der Sozialisten mit der dortigen Bauernpartei. Es zeigt dies, daß die dänischen Bauern die Natur des Sozialismus richtiger verstehen, als ein großer Theil unsrer deutschen Bauern.

### Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher und verwandten Gewerke.

Zürich, 1. Nov. Nachdem am 31. vor. M. die Inventarien nebst dem in der Kasse vorhandenem Gelde hier eingetroffen, hat der Verwaltungsrath seine Thätigkeit begonnen.

Wir fordern bei dieser Gelegenheit die Mitglieder unserer Gewerkschaft auf, mit erneuter Kraft für immer größere Verbreitung unserer Prinzipien und weitere Ausdehnung unserer Organisation zu wirken.

In den Aufsichtsrath zu Leipzig wurden gewählt: Moriz Hörisch; Friedr. Müller und August Baden. An Legierten (wohnhafte Brandweg 14) sind alle, den Aufsichtsrath angehende Sachen zu richten.

In einer der nächsten Nummern des „Volksstaat“ werden die Mitglieder mehr von uns hören.  
Zürich, den 1. November 1871.

## Der Versaillescher Schrecken.

(Für den „Volkshaar“ übersetzt aus Nr. 1 der Bergeret'schen Wochenschrift „Der 18. März“.)

Ein Zug Gefangener wurde von Paris nach Versailles geführt, zu Fuß natürlich, mit entblößtem Kopfe bei glühender Sonne. Bei der Augustinuskirche ließ man sie eine halbe Stunde Halt machen — auf der Erde knieend und mit gebogenem Kopfe, zur Sühne ihrer „Verbrechen“. Diejenigen, welche sich während der halben Stunde einfallen ließen, den Kopf zu erheben, wurden im Hausen süssirt. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß die Kugel mehr oder minder richtig traf: es war auch möglich, daß sie Mehrere tödtete. — Beim Monument Louis XVI — dieselbe Ceremonie. Allen denen, welche unterwegs hinsanken, wurde durch die Kugeln oder die Pojonette der Garous gemacht. Fünfzehn starben am Sonnensich. Noch 10-stündigem Marsch in Versailles angekommen, wurden sie von den Stodhieben der „Louis“ (cocodés) empfangen, mit den Schimpfreden der S... (cocottes) überspült, und schließlich alle zusammen in einen großen Keller eingesperrt, wo sie 58 Stunden blieben, ehe sie einen Bissen Brod zu essen bekamen. Zwanzig waren am Hunger oder an Ermattung gestorben. (Diese Details sind von einem der Gefangenen einem unserer namhaftesten Geschichtschreiber mitgeteilt worden, von dem wir sie haben.)

Untern 13. Juni (Dienstag) 1871 lesen wir in der „Union“, einem der „bestgeleiteten“ Blätter:

„Der Versuch zu einer Revolte hat in der Nacht vom Donnerstag zu Freitag auf einem Infurgentenzug bei der Station Ferri-Bernard stattgefunden. Der Zug war kaum 200 Metres hinterm Bahnhof, als Geschrei und Lärm aus einem der Waggons erscholl, in dem eine gewisse Anzahl dieser Individuen eingepackt war.

„Der Chef der Polizei-Eskorte ließ den Zug anhalten. Auf den Befehl, stille zu sein, antworteten die Gefangenen mit Invektiven und Insulten\*, und man merkte, daß Versuche gemacht wurden, die Scheidewände ihrer Gefängnisse zu durchbrechen. Die Polizeigenossen stiegen aus, stellten sich auf dem Wege auf, und 50 Revolvergeschosse knallten, in die Lustlöcher hinein gezielt. Das Signal wird gegeben und der Zug geht mit vollem Dampf wieder ab. In Mans wird die Lokomotive schnell gewechselt, und der Zug rollt an seinem Bestimmungsort.“

Nehmen wir an, die Kommunisten hätten, um eine Revolte zu unterdrücken, ebenso in den Hausen hinein Feuer gegeben auf Gensdarmen; würde nicht da die ganze Welt laut aufschreien? Ist denn das flatterhafte, haltlose, wechselnde Ding, das Ihr „öffentliches Gewissen“ nennt, ein Schwindel aus Kautschuk?

Ein ehrbarer Kaufmann schreibt uns:

„Ich war mit einem Freunde zusammen, der einem Polizeidiener (sergeant de ville), seinem Landsmann, begegnete. „Nun — fragte ihn mein Freund — hast du heute viel getödtet, du Etüd Vieh (espèce de brute)?“ — „Mein Lieber — sagte der Polizeidiener, der an die vertrauliche Ausdrucksweise meines Freundes bereits gewöhnt war — ich habe deren bereits mehr als 60 getödtet. Die Feigen! Sie baten mich um Gnade!“

Erinnert das nicht an jenen Uhrmacher aus der St. Honoré-Straße, welcher am Tage nach der Bartholomäusnacht sich rühmte, allein 100 Reformirte umgebracht zu haben?

Die Antwort dieses Polizeidieners erinnert uns noch an die Aeußerung eines jungen Versailleser Offiziers gegen einen Arzt, der sie uns berichtet hat. Dieser Arzt stellte Nachforschungen an nach einem Gefangenen aus seiner Bekanntschaft. Man sprach vom Châtelet-Gefängnis.

„D, — sagte jener Offizier — das Châtelet kann kaum als Hinrichtungsort gelten; ich war da; wir haben dort nur 917 süssirt.“ Diese Mezelei war organisiert und geleitet von einem gewissen Fabre, Bataillonchef.

Die hauptsächlichsten Hinrichtungsorte innerhalb Paris — abgerechnet den Châtelet-Platz — waren: 1) Der Platz und das Gefängnis von Roquette. 2) Die Napoleon-Kaserne hinterm Stadthaus. Dort hat man eine ganze Woche süssirt. 3) Die Lohbau-Kaserne, am Duai des Stadthauses, wo man 14 Tage lang süssirt hat, die erste Woche Tag und Nacht. 4) Der Pantheon-Platz, wo man — die Billigkeit erheischt, daß man's sagt — nur 97 Personen süssirt hat. 5) Der Luxemburg-Garten, wo viele Frauen süssirt worden sind. 6) Der Jardin des plantes. 7) Die Buttes Chaumont. 8) Endlich die Militärschule. Hier hat man zuerst angefangen, die Mitraillenseu zu lassen, um schneller fertig zu werden. Als man nicht wußte, was man mit den Leichnamen anfangen sollte, warf man sie in die Seine — wie in der Bartholomäusnacht.

Man süssirte auch außerhalb Paris: im Park von Saint-Cloud, in Passy, in Boulogner Gehölz und auf dem Kirchhof Père-Lachaise u. s. w. — wir können nicht alle Orte aufzählen. —

Diese Mezeleien wurden von so raffinierten Barbareien begleitet, daß man, um einen historischen Vergleich zu finden, zu einer ähnlichen Epoche gesellschaftlicher Auflösung zurückgreifen muß. Niemals in den Zeiten der Religionskriege träumten die Henker empörendere Schaulichkeiten.

In Passy ließ man die Schlachtopfer am Rand des Festungsgrabens sich aufstellen, und dann fertigte man sie mit der Mitraillense ab. Im Boulogner Gehölz, das bald seinen früheren Glanz wieder angenommen haben wird, und auf dem Kirchhof Père-Lachaise, dessen Gras über viele andere Schandthaten schon gewachsen ist, hat man die Gefangenen gezwungen, selbst die Gräber zu graben, welche ihre Leichname aufnehmen sollten; darauf süssirte man sie am Rande dieser Gräber.\*\*) Zahlreiche Leichname wurden übrigens im ersten Moment in den Straßen selbst eingescharrt, am Fuße der Barricaden, zum Beispiel auf dem Palais-Royal-Platz, — alle Welt hat das gesehen. Auf dem Platz St. Germain-l'Auxerrois und auf dem Kreuzwege von Croix-rouge warf man die Leichname in das Feuer der brennenden Gebäude. Die Infurgenten, welche man vereinzelt süssirte, wurden gewöhnlich ins Gesicht geschossen, um sie unkennt-

lich zu machen. Alle Bewohner, die man in den Häusern des Vendôme-Platzes und eines Theiles der Castiglione-Straße antraf, wurden ohne Unterschied des Geschlechts niedergemetzelt. Das Blut floß in gräßlichen Strömen in die St. Honoré-Straße, von der Castiglione-Straße an bis zur St. Roch-Kirche; die Trottoirs waren mit Leichnamen bedeckt.

Die Gesamtsumme der „Hingerichteten“ scheint, nach den geringst anschlagenden Berechnungen, etwa 18,000 gewesen zu sein. Von diesen sind 12,000 in der letzten Woche innerhalb Paris süssirt worden. Wir sprechen — wohlverstanden! — nur von den Fässladern.

Die Gesamtsumme der Opfer der zweiten Belagerung beträgt seitens der Pariser ungefähr 30,000. — Was sind neben diesen Bourgeois-Mezeleien von 1871 die so viel verrufenen „Revolutions-Massakres“ von Lyon im Jahr 1793? Freilich, jene Lyoner Massakrirten waren Revolutionäre, „anständige“ Menschen, (comme il faut), Leute wie sie sein sollen, während die Pariser Hingerichteten Republikaner waren, nichtanständige Menschen, Leute, wie sie nicht sein sollen. —

An gewissen Punkten der Stadt gab man kein Quartier (Pardon). Wie bei den Städte-Ersürmungen der barbarischsten Zeiten ging hier Alles in ore gladii (in des Schwertes Eschlund). Auf dem Boulevard Prinz-Eugen ließen 180 Föderirte, als die Barricade, welche sie vertheidigten, von hinten angegriffen wurde, ihre Waffen im Stich und flüchteten in ein Haus, das bald eingenommen wurde. 91 wurden ergriffen und massakrirte, die Andern entkamen.

In der Alten Tempel-Straße, oben an der Nationaldruckerei, wurde während des ganzen Freitags (26.), während man sich auf dem Boulevard Eugène (oder Voltaire) und auf dem Bastillenplatz schlug, jeder Vorübergehende, der keine Truppenuniform trug, mit einer Kugel bedacht. Eine Frau, welche eine Schredensmüme nicht verbergen konnte, wurde gleicherweise zum Tode befördert. —

Rapais-Biquet, ausgetretenes Mitglied der Kommune, ein Mann von 60 Jahren, wird Freitag Morgen 9 Uhr in seiner Behausung im Bette festgenommen. Die Mörder lassen ihm kaum Zeit, die Hosen anzuziehen. Er wird die Treppe hinunter geschleppt und mit auf die Brust gefestem Gewehr in den Armen seiner Tochter getödtet. Der Leichnam wurde stehend vor der Barricade des Palais-Royal ausgestellt und blieb da den ganzen Tag. Sein Portefeuille, welches Werthpapiere enthielt, konnte nicht wiedergefunden werden. — Die Verwundeten selbst wurden nicht geschont, man arretirte sie, wo sie sich befanden.

Ein Bewohner des Boulevard Prinz-Eugène hatte zwei verwundete Föderirte bei sich aufgenommen. Nachdem er sie 3 Tage gehütet hatte, wendet er sich an einen Linienoffizier, um sie nach einer Ambulanz schaffen zu lassen. Dieser läßt sie wirklich fortzuschaffen und, ohne Federlesens zu machen, vor der Thüre unter den Augen ihres Wirths — süssiren. —

Auf dem Boulevard Montparnasse war eine Barricade, die erst beim zweiten Sturm genommen wurde. Sieben bei der ersten Attaque verwundete Versailleser wurden nach der Ambulanz des Observatoriums geschafft. Mittwochs Morgens, nachdem die Ordnungssoldaten jener Barricade Herren geworden waren, stürmten sie in die Ambulanz mit dem Revolver in der Faust und tödteten Alles, was sie da vorfanden, 58 Verwundete, darunter die 7 Versailleser.

Ein Bewohner der St. Maur-Straße, bei dem man eine Hausfuchung nach Waffen hielt, bemerkt, wie seine Uhr, die an einem Nagel hing, von einem Soldaten gestohlen wird. Er sagt zum Lieutenant: „Ist Diebstahl Hausfuchung?“ „Worum fragen Sie mich das?“ antwortet der Lieutenant. „Weil — erwidert der Bewohner — dieser Soldat (hierbei zeigt er auf den Dieb) mir meine Uhr gestohlen hat.“ Der Lieutenant läßt den Soldat durchsuchen und findet die Uhr bei ihm. Dann läßt er den Bestohlenen und den Dieb in den Hof hinuntergehen und — sie alle beide süssiren.

Anlässlich der Verhandlungen in den Spanischen Cortes richtet der Bundesrath der Spanischen Internationalen nachstehende Ansprache

### An alle Arbeiter und alle ehrlichen Leute der Welt.

In den spanischen Cortes macht man dem Internationalen Arbeiterbunde den Prozeß, und den Aeußerungen zufolge, die aus dem Munde des Ministers des Innern gefallen sind, hat man uns außerhalb des Gesetzes erklärt und uns mit Strafe bedroht, und man will uns verfolgen, bis wir ausgerottet sind, damit die so gerechte und gebildete Gesellschaft fortbestehe, und damit die Bevorrechteten ruhig das Produkt ihrer an den unglücklichen Arbeitern verübten Räubereien genießen können.

Man hält uns vor, daß wir die Feinde der Sittlichkeit, der Religion, des Eigenthums, des Vaterlandes und der Familie sind und daß wir im Namen so vieler heiligen Sachen, welche die Erde in ein Paradies verwandelt haben, zu bestehen aufhören müssen.

Ja, Arbeiter, es ist nicht genug, daß sie uns ausbeuten, und die Früchte unserer Arbeit entreißen, uns der geistigen Knechtschaft durch die Unwissenheit, der materiellen durchs Elend unterwerfen, nein, sie müssen uns auch da, wo wir uns nicht verteidigen können, verläumdern und beschimpfen!

Weil wir im Einklange mit der Gesundheitslehre, der Wissenschaft und der Menschenwürde eine Verringerung der Arbeitsstunden fordern, nennen sie uns Müßiggänger, sie, die bis zur Stunde nie Schwielen an den Händen gehabt und nie einen nützlichen Gedanken hervorgebracht haben, sie, die ewigen Schmarroger, die wegen ihrer Unproduktivität und wegen des Kapital-Monopols an dem Elende, welches die Eingeweide der Gesellschaft zerfrißt, schuld sind.

Sie nennen uns Ehrgeizige, weil wir die gerechte Vergeltung für unsere Arbeit, kurz, weil wir fordern, was unser ist. Pflanzler können keine andere Sprache gegen ihre Sklaven führen!

Sie nennen uns Feinde der Sittlichkeit, obchon wir für die Verwirklichung der Gerechtigkeit kämpfen. Welche Sittlichkeit wollen sie denn außer der Ausübung der Gerechtigkeit?

Wir werden des Angriffs auf die Religion beschuldigt. Keine Verläumdung: die Internationale hat auf dem allgemeinen Kongresse, wo ihre Lehren festgesetzt wurden, niemals ein Wort

läumdung: wir wollen für das Eigenthum, welches schon viele Wandlungen durchgemacht hat, eine neue Umwandlung, auf daß ein Jeder unverletzt den Ertrag seiner Arbeit erhalte. Wir wollen nichts mehr, nichts weniger. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen!

Wir sollen ferner die Feinde des Vaterlandes sein. Allerdings! An die Stelle der beschränkten Vaterlandsliebe wollen wir die unbegrenzte Liebe zur Menschheit setzen, an Stelle der engen künstlichen Grenzen das große Vaterland der Arbeit, die Welt! Es gibt kein anderes Mittel, um solche Kriege zu vermeiden, wie der zwischen Frankreich und Preußen war.

Auch Feinde der Familie sollen wir sein. Wir müssen das wiederum für Verläumdung erklären. Die Internationale hat darüber nie ein Wort verlauten lassen. Wenn man vollen und unverfälschten Unterricht will, will man doch wahrlich nicht die Vernichtung der Familie. Wünsch man aber, wie viele Internationale es thun, daß die Familie nicht das Interesse, sondern die Liebe zu ihrer Grundlage haben soll, zieht man doch wohl nicht gegen die Familie zu Felde. Wir appelliren an alle Menschen, die noch ein Herz haben.

Man hat auch gesagt, daß nach Spanien dreihundert fremde Emigranten gekommen wären, welche auf Kosten der Pfennige des armen Arbeiters ein Schlemmerleben führten, und Derjenige, der das gesagt hat, ist der Minister des Innern, ein Mann, welcher wissen muß, daß seine Behauptung unwahr ist. Wir erkennen den Arbeitern aller Länder das gleiche Recht zu, die Ideen der Gerechtigkeit in der ganzen Welt zu verbreiten. Da jedoch Diejenigen, welche solche Falschheiten aussprechen, die Absicht hegen, unter uns Mißtrauen und Uneinigkeit zu säen, so erklären wir ausdrücklich, daß das ebenfalls eine Verläumdung ist.

Jetzt wißt Ihr es, Arbeiter: Ihr, die Ihr aus Liebe zur menschlichen Gleichberechtigung Eure Ruhe, Eure Interessen opfert, um die Ideen, welche Ihr empfindet und begreift, zu verbreiten, Ihr seid also vom Auslande besoldete Agenten und führt, obchon Ihr allerlei Entbehrungen erduldet, ein Leben voller Bönne!

Als man die Internationale in den Cortes angriff, schenkte man kein noch so schändliches Mittel, um siegreich hervorzugehen, und fällte aus Haß gegen die arbeitende Klasse unverkündet die Wahrheit. Man verstümmelte die Absichten und Lehren des Vereins und sagte nur, was in den Kram paßte, unbekümmert darum, ob man Ungerechtigkeiten beging. Nachdem Alles hübsch zurecht gelegt war, verkündete der Minister des Innern feierlich, daß er den internationalen Arbeiterbund vor die Schranken des Hauses zitiren werde.

Wohlan, Minister des Innern, wir werden dort erscheinen, obwohl Ihnen nicht das Recht zusteht, uns dorthin vorzuladen; wir werden kommen, um uns gegen die Verläumdungen, die man gegen uns vorgebracht hat, zu vertheidigen, und dann sollen die Mauern der Versammlung von Worten der Wahrheit widerhallen, wie sie dort niemals gehört worden sind.

Doch Sie werden das bleiben lassen, weil es sich mit Ihren Klassen-Interessen, die im Grunde das Alles eingegeben haben, nicht verträgt. Sie werden uns verurtheilen, ohne uns gehört zu haben, und ein Tribunal, zugleich Richter und Partei und folglich inkompetent, wird das Opfer ohne jede Möglichkeit einer Appellation verurtheilen.

Angeichts aller ehrenhaften Menschen protestiren wir: gegen das wider uns beabsichtigte Attentat, indem man uns unserer natürlichen Rechte berauben will, die älter und höher als jedes Gesetz sind und folglich durch keine Gesetzeswillkür uns entrisen werden können;

gegen die an uns gerichtete Aufreizung zum rohen Kampfe, anstatt uns ruhig unsere Propaganda betreiben, unsere Organisation vervollständigen und uns durch friedliche Mittel und nach reifem Studium zu unserem Ziele, der Verwirklichung der Gerechtigkeit gelangen zu lassen und zwar zum Besten der nämlichen Gesellschaft, die uns tyrannisiert und ausbeutet;

gegen die Verläumdungen, denen wir seitens derselben Leute ausgesetzt sind, deren Amt es sein sollte, das Recht zu hüten und die Wahrheit zu unterstützen;

gegen die Herausforderung zum Klassenkampfe, indem man uns als Klasse angreift und uns ewig dem Joche der Unwissenheit und des Elends unterwerfen will, und endlich

gegen die Annäherung gewisser Gesetzgeber, ihrerseits politische und soziale Einrichtungen herzustellen, uns aber an der Verbesserung, Umgestaltung oder Abschaffung dieser nämlichen Einrichtungen zu verhindern.

Man vermifft sich, die Internationale zerstören zu wollen. Eitles Unterfangen! Um die Internationale zerstören zu können, muß man die sie erzeugende Ursache zerstören. Solange als es in der Welt dem Elende und der Unwissenheit unterworfenen Menschen, Ausgebeutete und Ausbeuter, Sklaven und Herren giebt, wird die fruchtbare soziale Frage immer auf der Tagesordnung stehen, und die Privilegirten werden nicht einmal in der Grabeseinsamkeit mehr Ruhe finden; die Verübung des Bösen quält den Schergen fast ebenso sehr wie sein Opfer! Nicht um eines Härchens Breite werden wir von unserem Rechte zurückweichen, ausgenommen vor der Gewalt. Stellt man uns außerhalb des Gesetzes, so arbeiten wir im Dunkeln; behagt das nicht mehr, so machen wir aus unserer heutigen Organisation eine kollektivistische Arbeiterpartei und schreiten sofort zur sozialen Revolution. Inzwischen wiederholen wir, was wir bei anderer Gelegenheit gesagt haben:

Wenn die Internationale Arbeiterassoziation Gerechtigkeit schaffen will und das Gesetz dem entgegensteht, so steht die Internationale über dem Gesetze. Die Arbeiter haben ein unsehbbares, undiskutirtbares Recht, ihre Organisation zu gutem Ende zu führen und ihre Bestrebungen ins Werk zu setzen. Sie werden ihr Ziel erreichen mit dem Gesetze oder gegen das Gesetz.

Madrid, den 17. Oktober 1871.

Der Bundesrath der spanischen Region.

(Folgen die Unterschriften.)

Ueber das glänzend verlaufene Stiftungsfest der Internationalen in Genf schreibt man uns:

„Genf, den 26. Oktober. Wir hatten hier am vorigen Sonntag (den 22ten c.) eine großartige Demonstration der Internationalen, indem sämtliche hiesige Sektionen (von prächtigen Wetter bedünstet) einen Fabnen-geschmückten

\*) Schimpfworten und Beleidigungen.

\*\*) Diese — sinnreiche Art von Hinrichtung ist der der preußi-



Parallel mit der deutschen Zehnstundenbewegung, nur stetiger im Vorschreiten, geht die englische Neunstundenbewegung. Seit dem Sieg von Newcastle tritt das Proletariat Englands überall für den 9 stündigen Arbeitstag in die Schranken. In London, Exeter, Bridgewater, Birmingham, Nottingham, Manchester, Ashton, Staleybridge, Sheffield und andern namhaften Industriezentren haben bedeutsame Kundgebungen stattgefunden, und viele Fabrikanten haben sich bereits „freiwillig“ gefügt. Der baldige Erfolg der Neunstundenbewegung wird durch die treffliche Organisation der englischen Gewerkschaften verbürgt. Bei gleicher Organisation hätten die deutschen Arbeiter den von ihnen angestrebten 10stündigen Normalarbeitstag längst errungen. Mögen sie sich an den englischen Arbeitern ein Exempel nehmen und die jetzige Gelegenheit zur Nachholungs des Versäumten benützen! Die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation muß nun Jedem klar geworden sein. Wir sind unorganisiert in den Kampf gedrängt worden, — lernen wir im Kampf uns organisieren!

Carl Hirsch, bisher Redakteur des „Crimmitschauer Bürger- und Bauernfreund“ und, während der Haft der Redakteure des „Volkstaat“, Leiter dieses Blattes, ist mit voriger Woche in die Redaktion der Berliner „Demokratischen Zeitung“ eingetreten. Wir benützen diese Gelegenheit, um unsere Parteigenossen zur thätigsten Unterstützung der „Demokratischen Zeitung“ aufzufordern, deren Erhaltung und möglichst weite Verbreitung im Interesse unserer Partei liegt.

Die Publikation des „Reveil International“ in Genf, dessen Erscheinen wir neulich anzeigten, ist, um die Fonds der Partei nicht zu zerplittern, wieder eingestellt worden. — Die „Liberté“ in Brüssel, die nach Gründung der Pariser Commune zum täglichen Blatt erweitert wurde, erscheint von jetzt an wieder im alten Format als Wochenblatt. — Unter der Leitung des bekannten Sozial-Demokraten Motu erscheint seit Mitte des vorigen Monats in Paris ein sozialistisches Tagesblatt im größten Format, der „Radical“, der bereits über 20,000 Abonnenten zählt.

**Rürnberg, 29. Oktober.** Denn es noch eines Beweises dafür bedürft hätte, daß die sozial-demokratische Ideen in den hiesigen Arbeitkreisen fruchtbareren Boden gefunden haben, denn wäre die gestrige Arbeiterversammlung wohl dazu angethan gewesen, denselben in überzeugender Weise zu liefern. Plakate hatten zu der Versammlung eingeladen, „um gegen die Grobindustrie, die Verdrängerin des Klein-gewerbes, die uns zu wahren Lohnsklaven herabwürdigt, wenn wir nicht noch zur rechten Zeit in geschlossenem Reihen gegen sie Front machen, vorzugehen“. In dichten Scharen strömte die Arbeiterbevölkerung in das Versammlungsort; gegen 4000 Arbeiter waren daselbst anwesend, während eine große Anzahl sich wieder entfernten mußte, da die Lokalitäten nicht allen, die solches beabsichtigten hatten, die Theilnahme an den Verhandlungen gestatteten. Zuerst wurde von einem Redner unter lautem Beifall der Versammlung die Berechtigung der Forderung einer zehnstündigen Arbeitszeit dargelegt. Von einem andern Redner wurde dann mitgeteilt, daß die Herren Klett und Co., die Besitzer der hiesigen größten Fabrik-Etablissements, ihren Arbeitern Nachricht gegeben, daß sie vom 6. November an 10stündige Arbeit ohne Lohnreduktion bewilligen, für Ueberstunden 25 Prozent Lohn-erhöhung gewähren, außerdem eine Revision der Arbeitsregeln vornehmen und Maßregeln gegen die Wohnungsnoth treffen wollten. Diese Offerte wurde jedoch verworfen; es formulierten vielmehr die in der Versammlung anwesenden Klett'schen Arbeiter ihre Wünsche in nachstehender Weise: „Einführung der 10stündigen Arbeitszeit, 25 Prozent Lohn-erhöhung, feiten Akkord, Wegfall der Strafsünden. Ueberstunden dürfen in keinem Falle stattfinden.“ Sammtliche anwesenden Arbeiter versprachen den Klett'schen Arbeitern, sie in ihrer Agitation zu unterstützen. Am Schluß der Versammlung theilte der Vorsitzende mit, daß er soeben erfahren habe, daß militärische Vorkehrungen getroffen, die Hauptmasse verhaftet sei; er fordere daher zu ruhigem Auseinandergehen auf. Diejem Appell wurde seitens der Theilnehmenden in vollem Maße entsprochen.

**Berlin.** Am 20. Oktober hielten die Strumpfwirker-Gesellen eine jubelnde heilige Versammlung behufs Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse. Die Kommission berichtete zunächst, daß hier ein sehr widerwärtiger Gesellenlohn gezahlt wird, indem mancher Meister 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 20 pft. weniger zahlt als Andere. Ebenso war ermittelt worden, daß die Weissen überhaupt einen zu geringen Antheil am Meisterlohn empfangen, so daß der Fantastarbeiter die Meister nahezu  $\frac{1}{2}$  des Meisterlohns für sich behielten und der bunte Handarbeiter ungefähr die Hälfte, es nun aber bei den Strumpfwirkern Deutschlands Sitte sei, den Gesellen  $\frac{1}{2}$  vom Meisterlohn zu verrechnen. Um nun allen dieser unangenehmen Sachen ein Ende zu machen, wurde ein allgemeiner nach oben erwähnten Mifständen höchst mäßig gehaltener Lohn-tarif festgesetzt und die Kommission beauftragt, noch im Laufe dieser Woche eine Meisterversammlung zu berufen und, wenn sie berge auf Widerstand stöße, sich nach den Gesellen zu begeben und die Fabrikanten zu ersuchen, die Meisterbücher vorzutragen, worauf denn ein sofortiger Strike gegen die Meister erfolgen würde.

**Berlin.** Die General-Versammlung des Berliner Akkordträger- und Bauarbeiter-Vereins, die am Sonnabend unter dem Vorsitz des Herrn Grottkau stattfand, nahm folgenden Lohn-tarif an: „Für 1000 Steine mit Kalk im Souterrain 25 Sgr., im Parterre 1 Thlr. 6 Sgr., für jeden folgenden Stock soll eine Zulage von je 10 Sgr. eintreten, während sich der Preis der Arbeit für die Dach-Etage um 16 S r. steigern soll. Diese Sätze sollen aber nur gelten, wenn die Steine nicht weiter wie 30 Fuß vom Leitergange entfernt stehen, und zwar bei einem Gewichte des einzelnen Steinens von höchstens 5 Pfund, und bei einer Höhe jeder Etage von höchstens 10 Fuß. Bei weiteren Entfernungen vom Leitergange wird für je 20 Fuß eine Preis-erhöhung von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr., und wenn in einer Etage zwei Kistungen erforderlich sind, eine solche von 5 Sgr. berechnet. Wenn Akkordarbeiter erst selbst die Rüstung fertig stellen müssen, so muß ihnen die Stunde mit 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr., und wenn sie über einen vier-tel Tag wegen Mangel an Stein- oder sonstigem Material feiern müssen, eine Tagelohn-Entschädigung nach der veräumten Zeit und der Norm von 1 Thlr. per Tag vergütet werden. Dieser Tarif mit ausführlichen Notizen ist durch den Druck vervielfältigt, und soll dem Voller auf jedem Bau ein Exemplar davon übergeben werden, der auf Grund derselben eine Erklärung des betreffenden Arbeitgebers herbeizuführen hat. — Die Zimmergesellen haben ihren Tarif für die kürzeren Arbeits-tage von 10 Stunden einschließlich Pausen auf 1 Thlr. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. festgesetzt und folgende Resolution angenommen: In Betreff der Absicht des Discretors der Zimmerer, Einigungsämter gründen zu wollen, erklären wir, daß der ein-schlagene Weg ein falscher und nur darauf berechnet ist, die Einigkeit der Berliner Zimmerer zu zerplittern. Die Generalversammlung erklärt endlich auf das Entschiedenste, den am 1. Dezember von den Meistern erfolgenden Bescheid abzuwarten und dann nur solche Einigungsämter anzuerkennen, welche von den in einer Generalversammlung gewählten Delegirten besetzt werden.“

**Wien.** Die Strike der Waffenarbeiter ist siegreich beendet. — In der Rodewarsen-druckerei von Müller ist wegen brachstättiger Lohn-erhöhung die Arbeit eingestellt worden. Bisher

betrag der Lohn 5 bis 10 fl. die Woche, wovon jedoch 1 fl. 20 kr. für einen Gehilfen und 20 kr. Krankentassensteuer abgezogen werden müssen. — Auch die Rohrdrehler haben die Arbeit eingestellt (Forderung: 10-stündige Arbeitszeit und eine mäßige Lohn-erhöhung); 21 Meister hatten bereits am 20. Oktober nachgegeben. — Der Abgeordnete und Tuchfabrikant Ekene hat die Bewilligung der 10-Stunden-Arbeit erfolglos zurückgejogen.

In Nimes stritten die Manufakturarbeiter der Firma Kirchner von Frankfurt a. M. Am 3. Novbr. hat dahier eine Versammlung vieler Fabrikanten und Arbeitgeber der Metallbranche im Umgegend stattgefunden, um gemeinsam Schritte „zur Abwehr der drohenden Strikes der Arbeiter“ zu berathen. Man einigte sich vorläufig dahin, keine Arbeiter zu beschäftigen, welche aus Veranlassung der Strikes außer Arbeit befindlich sind. (Werkt's End, Arbeiter!)

**Frankfurt a. M.** Der Strike in der Seiffert'schen Waggonfabrik dauert fort. Eine Einigung wäre schon erzielt worden, wenn die Eigentümer nicht auf dem „Recht“ bestanden, die „Hauptführer“ des Strikes zu maßregeln, resp. zu proskribiren.

Der Strike zu Köln und Rippes dehnt sich aus. Am 31. Oktober haben auch die in den Wagenwerkstätten der Köln-Rindner Bahngesellschaft in Deutzerfeld beschäftigten Arbeiter die Arbeit eingestellt.

**Eberfeld.** Das Mitglied des Allg. deutsch. Arb. Vereins Karl Klein ist in Eberfeld zu Ende voriger Woche verhaftet worden und zwar wegen Aeußerungen, die er in Eberfeld gethan haben — soll. Die Anklage ist gegen Klein wegen „Majestätsbeleidigung“ erhoben.

**Nowawes.** Die Polizei sowohl als die Werkführer bearbeiten die hiesigen Betriebe, um ihre Lokale nicht für unsere Versammlungen herzugeben; die Polizei sogar mit verheerender Drohung der Konfiskation-zueziehung. — Herr Obermeister Schmidt berief, nachdem ich in einer Volksversammlung über den Normalarbeitstag referirt, eine Meister-versammlung, in der er das Thema zur Verathung auswarf, wie den beiden „Schiffschen“, „Fischlingen“ (Simon und Resch) die hiesigen Arbeiterwelt ihr Wesen trieben, beizukommen sei.

**Frankfurt a. M.** In der letzten Zeit wurden verschiedene Arbeiter-versammlungen in Voedenheim abgehalten, in welchen sich die Strikenden gegenseitig zum Ausharren ermunterten. Die Direktion der Waggonfabrik ist immer noch nicht gewillt, nachzugeben. Einige wenige Arbeiter sind wieder in die Fabrik eingetreten. Die Feiern haben bis jetzt einige Hundert Gulden Unterstützung von auswärts erhalten. Eine ziemliche Anzahl Schlosser und Schreiner fanden hier in Frankfurt Arbeit. In der letzten Arbeiter-versammlung waren auch Delegirte des Maschinenbauerverbandes aus Offenbach erschienen. Dieselben theilten mit, daß der dortige Verband bereits 1800 Mitglieder zähle und daß derselbe durch Entgegenkommen der Prinzipale einerseits und durch die einträgliche Haltung der Verbands-Mitglieder andererseits die zehnstündige Arbeitszeit und eine Lohn-erhöhung durchgesetzt hat. Von Frankfurt und Offenbach wurden den Strikenden Unterstützungen zugesagt. Eine Sammlung zu Gunsten der Strikelasse unter den nicht feiernden Arbeitern ergab ein befriedigendes Resultat. (Demokratische Zeitung.)

**Forst i. d. L., 1. November.** Der Strike der Brandenburger Tuchmacher gab einer Anzahl hiesiger Arbeiter Veranlassung, eine Versammlung auf Sonnabend, den 20. Oktober, einzuberufen, um darin für die Unterstützung der Brandenburger zu wirken. Der hiesige Bürgermeister aber verbot das Anhängen der Plakate und so mußte bei der kurzgemessenen Zeit die Versammlung unterbleiben. Für nächstfolgenden Sonnabend erschien eine anonyme Einladung zu einer Arbeiter-versammlung, die aber grade infolge der Anonymität der Einladung nicht statt bejucht war. Parteigenosse Simon, der aus Nowawes hierher übergesiedelt ist, hielt einen Vortrag über den Normalarbeitstag und den Brandenburger Strike und fand damit allgemeinen Beifall, auch beschloß die Versammlung, die Unterstützung der feiernden Brandenburger durch freiwillige Sammlungen in den Fabriken. Bedauern müssen wir nur, daß die Brandenburger es nicht der Mühe werth gehalten, im „Volkstaat“ darüber zu berichten.

**Leipzig, den 5. November.** Während in einer großen Anzahl Fabriken die Forderung der 10stündigen Arbeitszeit widerstandlos von Seiten der Fabrikanten zugegeben ist, erheben die Herren Bergmann und Götz in ihrer Fabrik lebhaften Widerstand. Leider benehmen sich die Arbeiter dort auch nicht darnach, daß ihre Haltung den Herren Unternehmern sonderlichen Respekt einflößen könnte. Was soll man dazu sagen, wenn das Komitee der Arbeiter dort an das „gute Herz“ und dem „strebsamen Geist“ der Herren Fabrikbesitzer appellirt? Das „gute Herz“ mag da sein, wenn es sich darum handelt, bei irgend einem Aussehen erregenden Unglücksfall oder auch bei einem „patriotischen Unternehmen“ eine Summe zu gewähren, welche gebührend in den Lokalblättern erwähnt wird; sicher aber nicht, wenn es sich, wie im vorliegenden Falle, um eine Interessenfrage handelt. In Geldsachen hört die Gemüthslichkeit auf, das sagte seiner Zeit Einer, der es wissen konnte; wir sagen: Im Geistes hört das „gute Herz“ auf. Das sollten sich die Arbeiter merken. Der „strebsame Geist“, an den sie ebenfalls appelliren, besteht darin, möglichst viel Profit zu machen, hat also mit sentimentalen Anwandlungen für die Verbesserung der Lage der Arbeiter ganz und gar nichts zu thun.

Die Arbeiter können nur dann etwas erreichen, wenn sie mit männlichem Selbstgefühl ihre Forderungen stellen und entschlossen sind, dieselben bis auf's Aeußerste zu verfolgen — nicht dadurch, daß man im Tone eines Bettlers sich an die Gnade der „Herren“ wendet. — Im Gegensatz zu den Herrn Bergmann und Götz haben die Swideritzsche Fabrik und Schöne und Sobu in Reuschörsfeld b. Lpzg. freiwillig die zehnstündige Arbeitszeit und eine Lohn-erhöhung von zehn Prozent bewilligt. Das ist ebenfalls anständig als vernünftig gebandelt.

**Leipzig.** Maßregelung. Bereits 2 mal in diesem Jahre wurde ich von meinen Arbeits-Kollegen dazu animirt, eine Lohn-erhöhung anzustreben, ich habe mich aber jedesmal öftentlich dagegen ausgesprochen, weil ich im voraus ganz genau wußte, wohin das führen würde; denn ich sah, wie ein Kollege von mir, welcher einmal von „Arbeits-einstellung“ gebrochen hatte, was dem Prinzipal hinterbracht worden war, sofort das Lokal verlassen mußte.

Diese Maßregelung hatte gewissermaßen einen Schreck in meine Kollegen gebracht, jedoch hatte sich derselbe langsam wieder verloren, und die Existenzfrage trat trotz alledem wieder in den Vordergrund.

Ich wurde am 20. Oktober durch einstimmigen Beschluß meiner Kollegen nochmals und zwar dringend gebeten, indem ich das Vertrauen derselben einmal habe und auch am längsten in der Fabrik wäre, — ich bin beiläufig gesagt am 2. Novbr. 1851 bei Claviaturfabrikant Herrn Wild, in Arbeit getreten, also vor 20 Jahren — die Gründe der Lohn-erhöhung-Forderung schriftlich auszuarbeiten, was auch zu Aller Zufriedenheit geschah, und dieses Schriftstück unterzeichnete meine Kollegen einhändig.

Unser Prinzipal, Herr Hugo Wild, dem wir das genannte Schriftstück zusandten, bequeme sich nicht eher zu einer Erklärung, als bis wir ihn nochmals daran erinnerten. Herr Wild gab nun folgende Antwort: „Ja meine Herren, Sie haben vollständig recht, aber Sie können doch nicht verlangen, daß ich dies aus der Tasche zahlen soll. Na, es wird sich aber schon machen, und bis zu Weihnachten wird sich's wohl regeln; ich erkenne die Forderung, — gar nicht zu viel an!“ — worauf er uns wieder entließ.

Alle sammt und sonders über diesen ausweichenden Bescheid unzufrieden, traten wir nochmals in gemeinsame Verathung, und ich wurde durch einstimmigen Beschluß beauftragt, schriftlich zu erklären: daß wir durch diese mündliche Erklärung nicht zufrieden gestellt sind, daß wir vielmehr eine bestimmte zusagende Antwort haben wollten, denn unsere Forderung, welche er selbst für ganz gerecht anerkennt, und welche sich kaum auf 5% Lohn-erhöhung beläuft, könnten wir nicht bis zu Weihnachten aufschieben.

Auch dieses Schriftstück, welches ich zu Aller Zufriedenheit aus-gesertigt hatte, übersandten wir dem Herrn Wild. Aber was geschah? In der größten Eile betrat er die Werkstatt und erklärte, daß es keine bestimmte Zusage gebe, indem wir ver-zückt sein müßten; und wenn dies nicht anstehe, der könnte gehen. Als ich ihn auf die Unsicherheit dieser Resolutions-aufsertigung machte, wurde mir die Thüre gewiesen, und ich wurde geradezu aus der Uebereber der Bewegung hingeworfen. Einige Kollegen erklärten dagegen, daß dies nicht der Fall sondern unser Schritt im Einverständnis Aller geschieden sei, worauf Herr Wild, die Thüre zudonnend, das Lokal verließ.

\*) Weiteren Nachrichten zufolge ist der Strike infolge unzureichender

Wir als Arbeiter durch diese Handlungsweise auf's tiefste gekränkt, verließen Nachmittags 5 Uhr das Lokal; es war am Donnerstag den 26. Oktbr.

Den andern Morgen wurde von Herrn Wild ein Tarif in der Werkstatt angeschlagen, laut welchem nicht einmal die Hälfte der genannten 5% bewilligt wurde. Meine Kollegen hatten sich denselben Morgen an einem bestimmten Orte zusammengefunden, und um 11 Uhr wurde ihnen zu wissen gethan, was geschehen war; worauf selbige wieder in die Werkstatt gingen und ihre Arbeit wieder aufnahmen, auch von Herrn Wild noch viele Versprechungen erhalten haben.

Ich, keineswegs damit einverstanden, ging Nachmittags ebenfalls in die Werkstatt; ich sah sofort, daß mir meine Arbeit weggenommen worden war; ich ging nun zu Herrn Wild und, kaum hatte ich die Thür hinter mir zugemacht, so wurde mir bedeutet, daß man für mich keine Arbeit mehr habe, indem ich an allem Borgescheitene die Schuld ganz allein trüge; obgleich ich nochmals erklärte, dies sei nicht der Fall, und um es klar zu beweisen, Herrn Wild ersuchte, meine Kollegen persönlich und in meiner Gegenwart zu fragen, ging er nicht darauf ein.

Ich trat am 2. Novbr. 1851 bei Herrn Wild in Arbeit und wurde am 26. Oktober 1871 hinausgejagt.

Bernhard Dethleffs.

### An die Parteigenossen!

Ihren Verpflichtungen gegen die Parteikasse sind ferner noch nach-gelommen: Leipzig und Rochlitz.

Benneke, Kassirer.  
H. Schäferkamp 34.

### Zur gefälligen Notiznahme.

Der Parteikassirer G. Benneke, wohnt jetzt Kl. Schäferkamp 34.  
Der Sekretär: Th. Bork, Kl. Schäferkamp 46a.

### Die Leipziger Parteigenossen

werden hiermit ersucht die Organisation der Sammlungen zur Unterstützung der streikenden Metallarbeiter in Chemnitz energisch zu betreiben und alle Beträge an den Kassellan des Arbeiter-Bildungs-Vereins, Herrn Hadlich, Ritterstraße 11 2 Tr. gelangen zu lassen, der sie schnellstens nach Chemnitz übermitteln. Man bedenke, daß wer rasch gibt, doppelt gibt!

**Für die streikenden Maschinenbauer in Chemnitz.**  
empfangen von Arbeitern der Westlichen Staatsbahn 3 Thlr. 25 Gr. Von Arbeitern der Westlichen Staatsbahn 2 Thlr. 26 Gr. Gesammelt in einer Restauration in Reuschörsfeld 22 Gr. Von den Arbeitern der Hiesigen Nähmaschinenfabrik 2 Thlr. 11 Gr. Im sozial-demokratischen Arbeiterverein zu Darmstadt gesammelt 3 Thlr.

W. Liebknecht.  
Vom Vergnügen der Schlosser im Parfschloßchen 2 Thlr. 12 Ngr. 2 Pf. — 2 Thlr. 27 Ngr. gesammelt vom Arbeiter-Bildungs-Verein. — 2 Thlr. 23 Ngr. Köstner'sche Fabrik, Leipzig. Hadlich.

### Briefkasten

der Redaktion. Lehmann Rochlitz. Ihr Auftrag ist bejorgt. — H. W. Hohenshain-Grünthal. In nächster Nummer. — Der erwartete W.'sige Gesamt-Agitationsbericht war die Ursache, daß Ihr Einzelbericht zurückgelegt wurde, wie zu Ihrer Entlastung gegenüber Ihren Auftraggebern hiermit wiederholt konstatirt wird. — W. Frankenhäuser: in nächster Nummer. — F. und H. in St. Micheln und Wahl in S., ebenjo H. F. in Berlin und B. in Darmstadt: In nächster Nummer. Könnede in Spandau: Die Annonce kam zu spät für letzte Nummer.

der Expedition: Aus Wohl's für die streikenden Chemnitzer 10 Ngr. Ktz. München: die verlangte Schrift vergriffen. 1 Thlr. 18 Ngr. 5 Pf. an den Fond für polit. Gemäßigete abgegeben; durch Kolbl von den Arbeitern der Köstner'schen Weichschranfabrik hier 3 Thlr. 23 Ngr.; und 2 Thlr. 27 Ngr. v. Arb.-Bildungsverein für die streikenden Arbeiter von Chemnitz.

### Aufforderung

an Leopold Jakob in Berlin.  
Das Geld, das Sie für die Mainzer Arbeiter der Gastel u. Harig'schen Fabrik gesendet haben, bedürfen wir nicht. Geben Sie uns Ihre Adresse an, um dasselbe Ihnen zurückzuschicken zu können; oder sollen wir es in Ihrem Namen an die Chemnitzer Arbeiter schicken?  
Mit Gruß:  
Mainz. Martin Obler.

### Aufforderung.

Herr Carl in Baldheim wird ersucht, die 4er „Jehn Gebote“ dem Parteigenossen Eduard Dietrich, Rochlitz, zuzustellen, resp. sie unserem Parteio rgane zum Abdruck zu geben.

### Zur Agitation in Sachsen.

Der Vertrauensmann Börner in Weichselburg wird ersucht, eine Volksversammlung abzuhalten, und die Leipziger Parteigenossen, resp. der Ausschuh möge recht bald für den 14. säch. Wahlkreis etwas thun, damit in Borna, Pegau und Umgegend Vereine gegründet werden.  
Lehmann aus Rochlitz.

### Augsburg.

Meinen werthen Parteigenossen zur Nachricht, daß ich die Gast-wirthschaft des Herrn Schweizer Schloßhermauer Lit. A. 613 nächst dem mittlern neuen Gang auf meine Rechnung führen und von Samstag, dem 4. November an ausüben werde. Für gutes Bier und sonstige Getränke, sowie für kalte und warme Speisen aller Art werde ich stets Sorge tragen und empfehle mich daher bestens zu zahlreichem Besuche.

N. B. Neben der unvermeidlichen kaiserlichen Tagespreise liegen auch noch mehrere sozialistische Blätter auf, u. A. der „Volkstaat“, „Chemnitzer freie Presse“, „Tagewacht“ u. c.

G. Stollberg.

### Für Rochlitz.

Die Vereins-Versammlungen finden im Winterhalbjahr nicht Sonnabend sondern Sonntag Nachmittags in Hauswald's Restauration, Leipzigerstr. No. 31, statt. Pünktlichkeit der Mitglieder ist erforderlich, nicht bloß im Steuerzahlen, sondern auch im Vereinsbesuch.  
Ed. Dietrich Rubengasse 111.

Einladungen zu Volksversammlungen u. s. w. von auswärts, auf einen Sonntag müssen in Folge der Verlegung unseres Vereins-abends jetzt acht Tage früher zugelandt werden, weil sie sonst nicht rechtzeitig den Mitgliedern zur Kenntniß kommen könnten. —

### Für Leipzig.

**Sozial-demokratischer Arbeiter-Verein.**  
Freitag, den 10. November Abends 8 Uhr: Versammlung im Saale der „goldenen Säge“ (Restaurant „Victoria“) Ecke der Dresdner- und Langenstraße.  
Tagesordnung: Sozial-politischer Wochenbericht (Ref. Math.) — Ueber Centralisation (Vortrag von Liebknecht.)  
Gäste sind freundlichst willkommen.  
Der Vorstand.

### Einladung zum Abonnement

auf die

## „Demokratische Zeitung“

in Berlin

für die Monate November und Dezember 1871.

Die „Demokratische Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs-mal, Sonntags in einer Doppelnummer, und kostet für auswärts 1 Thlr. 10 Sgr. pro Quartal. Auf Erfordern ist die Expedition der „Demokratischen Zeitung“ bereit, den verhältnismäßigen Betrag für den Monat Oktober den neu hinzutretenden Abonnenten zurückzuzahlen.

Wir richten an alle Freunde und Parteigenossen die dringende Bitte, für die Verbreitung unseres Blattes unablässig thätig zu sein. Redaktion und Expedition der „Demokratischen Zeitung“  
Erfurthstraße 15.

Leipzig: Verantw. Redakteur W. Liebknecht (Redaktion: Hohenshain-Grünthal, Ritterstraße 11.)